DIE DEUTSCHE OSTSIEDLUNG ZWISCHEN ELBE UND SPREE

Bischofswerda, Trebista und die Wesenitz

Uwe Fiedler

Bischofswerda, 2018

Der heilige Benno missioniert die Sorben,
Stefano Torelli, Hofkirche Dresden.

Meinem Vater, Frank Fiedler (1930–2018), gewidmet.

Impressum

© 2017–2018 Dr. Uwe Fiedler, Bischofswerda, CC BY-NC-ND
Redaktionsschluss: 27. Oktober 2018
Beiträge zur Heimatforschung in Sachsen, Band 11

Fotos und Grafiken:
Dr. Uwe Fiedler (Fotos: S. 2, 8, 9, 11, 14, 17, 19, 21, 22, 23, 26, 27, 29, 30, 32; grafische Bearbeitung gemeinfreier Vorlagen: S. 7, 12); Deutsche Fotothek (CC BY-SA-4.0, S. 5); Wikimedia Commons (Public Domain, S. 25)

Layout, Satz:
Dr. Uwe Fiedler

Chronologie zur deutschen Ostexpansion/Ostsiedlung im Hinblick auf die Zugehörigkeit von Bischofswerda zur Oberlausitz, die Lokalisierung von Trebista und die Bedeutung der Wesenitz

Zu Beginn der deutschen Ostexpansion und Ostsiedlung vom 10. bis 13. Jahrhundert lebten auf dem Territorium des heutigen Sachsens an der Elbe und der Spree Sorben, die Nisaner und Milzener. Politisch standen Nisan und Milska in der Folge unter dem Einfluss konkurrierender Ansprüche von weltlichen und geistlichen Herrschern in Meißen, der deutschen Zentralgewalt, aber auch der expansiven Bestrebungen von Polen und Böhmen.

König Heinrich I. ließ **929** die Burg Meißen errichten. Sie sicherte das eroberte westelbische Gebiet der Deutschen und diente als Ausgangspunkt für deren weitere Expansion nach Ostelbien. Vertreter des Königs in Meißen und jenem direkt unterstellt waren vermutlich schon sehr früh die Burggrafen. **932** wurden die Milzener tributpflichtig. Nach dem Tod von Heinrich I. lehnten sich die Sorben **936** auf. **937** soll die deutsche Ostmark unter Markgraf Gero gegründet worden sein, wobei umstritten ist, ob diese Markgrafschaft tatsächlich eine eigene deutsche Verwaltungseinheit darstellte oder nur ein tributpflichtiges Gebiet mit Gero als militärischem Statthalter. Dieses Territorium umfasste im Süden die Gaue Daleminzi (Meißen bis in das Osterzgebirge, westlich der Elbe), Nisan (entlang der Elbe um Dresden bis in die Sächsische Schweiz), nach der erneuten Unterwerfung durch König Otto I. um **939** Milska (mit einem Kerngebiet entlang der Spree um Bautzen) und später auch die (Nieder-)Lausitz. Um den Widerstand der Sorben zu brechen, ließ Gero **939** 30 sorbische Fürsten ermorden.

Das Territorium zwischen den sorbischen Hauptsiedelgebieten an Elbe und Spree war nur dünn bewohnt. Obwohl sie relativ weit voneinander entfernt lagen, befand sich rechtlich dazwischen sicher kein Niemandsland. In ausgedehnten Wäldern herrschten Bären und Wölfe.

Der Gau Nisan umfasste Gebiete südlich und östlich von Meißen, darunter das heutige Stadtgebiet von Dresden sowie Radeberg, große Teile der Sächsischen Schweiz und des Osterzgebirges. Nicht zu Nisan, sondern zum Gau Milska (Pagus Budessin) gehörte Stolpen, das aber unmittelbar an der Grenze zu Nisan lag. Der Begriff Oberlausitz für das ursprüngliche Milska bürgerte sich erst viel später ein. Stolpen und das nordöstlich davon liegende Bischofswerda sind also entgegen der späteren politischen Zuordnung historisch der Oberlausitz zuzurechnen. Grafik: Deutsche Fotothek CC BY-SA-4.0

Es ist kaum vorstellbar, dass die relativ schnelle Unterwerfung der Milzener möglich gewesen wäre, wenn die Deutschen erst hätten neue Wege durch den Urwald anlegen müssen. Eine wesentliche Frage besteht also darin, wo solche historischen Verbindungswege zwischen Elbe und Spree verlaufen sein könnten, welche die Deutschen nachnutzten. Die zentrale Hypothese dieser Arbeit ist, dass ein solcher Weg entlang der Wesenitz verlief und die heutigen Gebiete um Stolpen und Bischofswerda verband. Dafür sprechen einerseits historische Überlieferungen [Paessler], die relativ geringe Entfernung alter sorbischer Siedlungsgebiete nahe Stolpen bzw. Bischofswerda und dass die Wesenitz einer der bedeutendsten Wasserläufe ist, die vom westlichen Rand des Milzener-Kernlandes Richtung Elbe fließen.

Die Rekonstruktion der geografischen Verteilung mittelalterlicher Siedlungsformen stellt ein wesentliches Hilfsmittel dar, den Ablauf der Ostsiedlung zu verstehen. In den sorbischen Kernsiedelgebieten von Nisan und Milska dominierten slawische Dorfformen. Das dazwischen liegende Territorium war anfangs dünn besiedelt (in den Randgebieten später deutsche Erweiterungssiedelungen slawischer Dörfer) oder gar nicht bewohnt (deutsches Neusiedelgebiet). Möglicherweise wurden die Randgebiete teilweise erst während der Ostexpansion von Sorben stärker besiedelt, als sie vor dem deutschen Militär flohen, bzw. Sorben aus weiter westlichen Gebieten mit den Deutschen einwanderten. Zur militärischen Absicherung und späteren Verwaltung legten die Deutschen auf dem Gebiet der Ostmark Burgen (Kastelle) an. Von ihnen ging die spätere Ansiedelung in der Fläche aus. Neue Ortschaften entstanden in unmittelbarer Burgnähe bzw. schon vorhandene wuchsen. Die Gaue wurden in niedere Regierungsbezirke (Burgwarde) unterteilt mit der gleichnamigen Burg als Mittelpunkt und jeweils einigen umliegenden Dörfern. Die Grenze zwischen Nisan und Milska verlief etwas westlich vom heutigen Stolpen.

Zur Zeit von König Otto I. ließ Markgraf Gero **958** in Bautzen die Ortenburg errichten. Hoch über dem Tal der Spree gelegen, bot sie den Herrschern von Milska Schutz gegen ihre Feinde. Nach der Teilung

Die geografische Verteilung der Hauptsiedlungsformen (braun: slawisch; orange: slawisch, unter deutschem Einfluss umgestaltet; gelb: deutsche Waldhufendörfer) geht auf Alfred Hennig: „Die Dorfformen Sachsens“ von 1912 zurück. Auch wenn die Angaben im Detail nicht dem aktuellen Kenntnisstand entsprechen mögen, lassen sich aus der Karte Hinweise ableiten. So verlief die Wesenitz (blaue Punkte) von der Quelle bis Bischofswerda entlang der westlichen Grenze des slawischen Kernsiedelgebiets um Bautzen, von Stolpen bis zur Mündung in die Elbe bei Pirna markierte sie scheinbar einen Ausläufer der Nisaner-Siedlungen. Allerdings ist Stolpen als westlicher Vorposten Milska zuzuordnen. Deswegen ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es von Stolpen eine Wegeverbindung zum Kerngebiet von Milska gab, die in ihrem Verlauf vermutlich bis Bischofswerda der Wesenitz folgte, und dass die unmittelbar am Wesenitzlauf liegenden Gebiete nicht völlig menschenleer waren.

der Ostmark im Jahre **965** wurde die Markgrafschaft Meißen gegründet, **968** das Bistum Meißen mit dem Hochstift. Auf dem Burgberg in Meißen residierten diese beiden Gewalten sowie die Burggrafen auf engstem Raum. Ein weiteres Burggraftum hatte seinen Sitz in Dohna auf der westlichen Seite der Elbe in etwa gegenüber der Mündung der Wesenitz. Um **969** errichtete Meißens Bischof Burchard an der Wesenitz der Überlieferung nach in einem befestigten Flecken, dem heutigen Bischofswerda, eine Kapelle als Missionsstation.

Die Flächen um die naturbelassenen Wesenitzmäander westlich von Bischofswerda werden regelmäßig überflutet. Eine historische Wegeverbindung nach Stolpen am Fluss verlief hier deswegen sicher in einigem Abstand, um das sumpfige Gebiet zu umgehen. Optimal geeignet erscheint das südliche Hinterland der Wesenitz, dass sich zwischen Bischofswerda und Weickersdorf sanft erhebt. Demnach könnte der heutige Straßenverlauf Bischofswerda–Weickersdorf–Kleindrebnitz–Bühlau den mittelalterlichen Gegebenheiten nahe kommen. Das Foto mit Blick von Süden nach Norden wurde vom Autor der Wikipedia zur Verfügung gestellt.

Die Mark Meißen umfasste die Gaue Daleminzi, Nisan und Milska. Das faktische Herrschaftsgebiet der Markgrafen unterlag aber ständigen Veränderungen. Einzelne Gaue wurden zeitweise separat an Grafen verliehen, die viele Entscheidungsbefugnisse besaßen, andererseits herrschten die Meißner häufig auch über die benachbarte Lausitz. Die Bischöfe, die anfangs nur wenige Ortschaften besaßen, beteiligten sich später an der Landnahme. Sie waren als Vorsteher des Bistums nicht nur oberste Seelsorger, sondern in den Gebieten des Hochstifts auch Landesherren. Die Reichsunmittelbarkeit wurde aber von den Markgrafen nicht anerkannt, weswegen sie in den Gebieten des Hochstifts eine Schutzherrschaft beanspruchten, was Konflikte auslöste.

984 kam es in der Mark Meißen zum ersten großen Konflikt mit Böhmen. Im Zusammenhang mit Nachfolgestreitigkeiten in Deutschland nach dem Tod von Otto II. besetzten die Böhmen unter Boleslav II., ei-

nem Cousin des polnischen Herzogs Mieszko I., Meißen und konnten erst nach dem Tod des Markgrafen Rikdag im Folgejahr durch dessen Nachfolger, Ekkehard I., vertrieben werden. Durch die böhmische Invasion scheiterten erste Ambitionen der Polen, in der Mark Meißen Fuß zu fassen. Bolesław I Chrobry, von seinem Vater Mieszko I. mit einer Tochter von Rikdag verheiratet, trennte sich daraufhin von seiner Frau.

Die Ostexpansion des 10. und 11. Jahrhunderts war stark missionarisch geprägt. Zivile deutsche Siedler gab es kaum. Das deutsche Militär unterwarf die Sorben und besetzte deren Schanzen. Weil diese in den sorbischen Kernsiedelgebieten lagen, ist es aber wahrscheinlich, dass die Deutschen zur Absicherung des auszubauenden Wegenetzes zusätzliche, eher kleine Kastelle errichteten, die ebenfalls dem Schutz der Missionare dienten. Aus dem Nichtvorhandensein einer Sorbenschanze kann also entgegen Meiche nicht sicher

Die Höhendifferenz zwischen der westlichen Umgehungsstraße von Bischofswerda und der Wesenitz entspricht jener zu den Hügeln südlich des Flusslaufs.

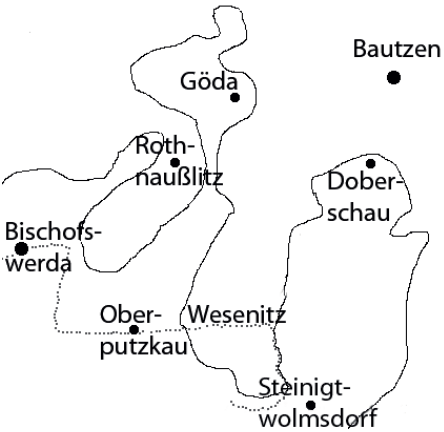
gegen die Existenz eines Kastells geschlossen werden. Von zentraler Bedeutung für das Verständnis der Ostsiedlung sind aber alle Ortschaften, die auf eine enge historische Bindung an die Bischöfe von Meißen verweisen können.

Milska blieb bis ca. **990** umkämpft und wurde erst von Markgraf Ekkehard I. endgültig unterworfen. Bischof Eido I. von Meißen, ein eifriger Missionar im Sorbengebiet, ließ **999** in Bautzen eine Kirche errichten. Nach dem Tod von Kaiser Otto III. im Jahre **1002** kam die Ostsiedlung für 100 Jahre ins Stocken. In Deutschland und in der Mark Meißen entbrannten Machtkämpfe. Nach der Ermordung von Ekkehard I., der selbst deutscher König werden wollte, durch Anhänger seines Widersachers Heinrich II. besetzte der polnische Herzog Bolesław I Chrobry, Ekkehards Verbündeter, die Mark. Im Zusammenhang mit einer Belagerung durch Heinrich II., der dabei fast gefallen wäre, wurde Bautzen **1002** erstmals urkundlich erwähnt. Es gab dem Land Budissin den Namen. Bolesław I Chrobry konnte schließlich nur Milska halten, das damit von der Mark Meißen abgetrennt wurde. Im Kampf um den Königsthron setzte sich Heinrich II. durch, mit dem Bolesław langjährig in Streit geriet. Der machtbewusste polnische Herzog wollte sich dem neuen deutschen Herrscher nicht bedingungslos unterwerfen, zudem jener ausgerechnet mit den Böhmen paktierte, die lange in Polen die Vorherrschaft ausgeübt hatten.

Die Meißner Markgrafenfamilie und der polnische Herzog Bolesław I Chrobry waren politisch und familiär eng verbunden. Mit Gunzelin, Ekkehards Bruder und ab **1002** Markgraf von Meißen, war Bolesław seit 987 durch Heirat von zwei Schwestern verschwägert. Um diese Beziehung zu festigen, verheiratete Bolesław I Chrobry im Jahre **1002** seine Tochter Reglindis mit Hermann I., einem Sohn von Ekkehard I. Von **1004** bis **1007** konnten die Deutschen das von Polen besetzte Milska zwischenzeitlich zurückerobern. König Heinrich II. und Hermann I., obwohl ein Schwiegersohn von Bolesław I Chrobry, besetzten Bautzen.

1007 erfolgte die urkundliche Ersterwähnung von Trebista (verfasst 1006). König Heinrich II. schenkte die Kastelle Trebista, Godo-

Denkmal für Bolesław I Chrobry in Breslau an der Schweidnitzer Straße.



Der komplizierte Grenzverlauf des späteren Markgraftums Oberlausitz im Westen an bischöflichen Besitz steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Schenkung von Kastellen aus dem Gau Milska an das Hochstift Meißen (1007, Meiche). Dies betraf vorrangig Ortschaften, die wie Göda in der Nähe von Bautzen im Kernsiedelgebiet der Milzener lagen, wo es bereits befestigte Wehranlagen und eine zu missionierende Bevölkerung gab. Die Flächen der um solche Ortschaften angelegten Burgwardbezirke schnitten sich regelrecht in Milska hinein. Eine kleinere Fläche verlief von Bischofswerda nach Nordosten bis westlich von Rothnaußlitz, ohne dass hier ein eigener Burgward nachgewiesen ist. Die strategisch gute Lage inmitten eines großen Sumpfgebiets an der Biegung der Wesenitz spricht aber für eine herausgehobene Bedeutung von Bischofswerda.

bi und Ostrusna dem Hochstift Meißen unter Bischof Eido I. Sie befanden sich im Gau Milska, der im Verlauf des Jahres wieder an Bolesław fiel. Die Lokalisierung des Kastells und späteren Burgwards Trebista innerhalb von Milska ist für das Verständnis der Ostsiedlung in Sachsen von großer Bedeutung. Lange vermutete man Großdrebnitz bei Bischofswerda wegen der sprachlichen Ähnlichkeit als heutige Ortschaft. [Knothe] Seit etwa 100 Jahren wird Doberschau favorisiert, nachdem Meiche aus dem 1241 beurkundeten Grenzverlauf zwischen der damals böhmischen Oberlausitz und den Gebieten der Meißner Bischöfe Rückschlüsse gezogen hatte. Trotz der Systematik dieses Ansatzes verbleiben Unwägbarkeiten. [Schuster-Šewc]

Die zentralen Orte der Burgwardbezirke, darunter Göda und Doberschau, des Jahres 1241 befanden sich nahe Bautzen. Das dazugehörige Territorium erstreckte sich westwärts in ein Gebiet, welches **1007**

aber nur dünn besiedelt war. Auch wenn die Nähe zu Bautzen und die spätere Existenz eines Burgwards Argumente für die Lokalisierung des Kastells Trebista des Jahres **1007** in Doberschau darstellen, ist eine abweichende Lage nicht auszuschließen. Seit einiger Zeit gilt Bischofswerda als möglicher Kandidat. [Schuster-Šewc] Knothe setzte Trebista mit Drebnitz gleich. 1890 diskutierte er eine große Bedeutung der Wesenitz-Niederung zwischen Putzkau und Bühlau. Das Kastell Trebista wurde in der Ortslage Kleindrebnitz gesehen. Im Unterschied zu der hier diskutierten Bedeutung der Wesenitz waren die Betrachtungen Knothes auf Bautzen und dessen Eroberung durch die Deutschen im Jahre 1004 sowie in diesem Zusammenhang eine Schenkung von Kastellen in der Nähe von Bautzen zentriert und nur auf den Flusslauf gerichtet. Mögliche Verbindungen zwischen Stolpen und Bautzen spielten keine Rolle, ebenso wenig die im Unterschied zu Kleindrebnitz strategische Lage von Bischofswerda. Zudem wurde einem Burgward Trebista eine große Neusiedlungsfläche mit solchen deutschen Ortschaften wie Ottendorf, Goldbach, Weickersdorf, Geißmannsdorf und Lauterbach bis hin zum Wesenitz-Oberlauf bei Neukirch zugeordnet. Die großflächige deutsche Ansiedlung erfolgte aber sicher erst ab ca. 100 Jahre nach der Schenkung von Trebista.

Eine endgültige Lokalisierung von Trebista wird vermutlich mangels eindeutiger Dokumente nie möglich sein. Neben den sorbischen bzw. deutschen Wurzeln von Ortsnamen und dem 1241 beurkundeten Grenzverlauf werden auch die räumliche Verteilung unterschiedlicher Siedlungsformen, die Lage von Sorbenschanzen, vermutete Straßenverläufe und geografische Gegegebenheiten wie Höhenprofile in die Überlegungen einbezogen, ohne dass eine verbindliche Klärung möglich wird. Man kann aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass es Kastelle nur an strategisch bedeutsamen Orten gab und dass sie sich später zu administrativen und kirchlichen Hauptorten in den Burgwardbezirken entwickelten. Es gab zudem eine politische Motivation der Schenkung der Kastelle im Jahre **1007** durch den König, unter dem das Reichskirchensystem ein Blüte erlebte. Die Bischöfe stellten in Deutschland ein bedeutendes Gegengewicht zum immer selbstbewusster auftretenden weltlichen Adel dar. Diese Funktion einerseits und ihre missionarische

Schon früh bestand ein besonderes Verhältnis zwischen Bischofswerda und den Meißner Bischöfen, was sich sowohl im Stadtnamen als auch im Wappen ausdrückt (Foto: Wesenitzbrücke an der Herrmannstraße).

Tätigkeit in von Sorben besiedeltem Gebiet konnten die Bischöfe am besten verbinden, wenn ihr Besitz bis in die Nähe von Bautzen, dem Hauptort von Milska, reichte. Insofern zu jener Zeit die Ostsiedlung weitestgehend ruhte, spielte die Erschließung neuer Flächen durch Deutsche in der Umgebung der Kastelle nur eine begrenzte Rolle. An-

dererseits ist zu beachten, dass es spätestens nach einem Zusammenschluss der bischöflichen Gebiete westlich von Bautzen und jenem um Stolpen, welches sich vormals teilweise im Einflussbereich der Burggrafen von Dohna befand, im Verlauf der Ostsiedlung organisatorische Änderungen gab.

Eine eindeutige Zuordenbarkeit von Kastellen des Jahres 1007 zu Burgwarden im Jahre 1241 ist nicht erforderlich. Zwischen Elbe und Spree konnte sich die deutsche Burgwardverfassung nie vollständig durchsetzen.

Weil Gunzelin mit Bolesław paktiert haben sollte, belehnte König Heinrich II. **1010** Hermann I. mit der Mark Meißen. Bolesławs Tochter Reglindis wurde dadurch Markgräfin. **1015** überrannten die Deutschen Milska, wurden in Schlesien aber von den Polen geschlagen. Bolesławs Sohn Mieszko II. überfiel daraufhin die Burg Meißen. Im Frieden von Bautzen **1018** sicherte sich Bolesław Milska gegen seinen vormaligen Schwiegersohn Hermann I. (dessen Frau Reglindis war zwei Jahre zuvor gestorben). Das Stiftsgebiet unterstand seinerzeit Bischof Eilward, einem Sohn von Ekkehard I. und Bruder von Hermann I. Um den Frieden zu festigen, heiratete Bolesław die Meißnerin Oda, eine Tochter des ehemaligen Markgrafen Ekkehard I. Ob sie später auch zur ersten polnischen Königin wurde, ist nicht gesichert. Die Hochzeit fand möglicherweise in Seitschen statt. Unter Bolesław I Chrobry verstärkten sich die Verbindungen von Milska nach Schlesien, das die Polen von Böhmen erobert hatten. Wie in Polen setzte sich Bolesław I. Chrobry in den eroberten sorbischen Gebieten für die Einführung des Christentums ein. **1031** konnten die Deutschen Milska endgültig zurückerobern. Mieszko II., Bolesławs Sohn und Nachfolger, verlor es an Kaiser Konrad II., Hermann I. gliederte es wieder in die Mark Meißen ein. Vermutlich erst jetzt konnte die Schenkung der Kastelle des Jahres 1007 an das Hochstift wirksam werden.

Der später heiliggesprochene Benno wurde **1066** durch den sechszehnjährigen König Heinrich IV. nach den Regeln der deutschen Reichskirche zum Bischof von Meißen erhoben. Benno war zuvor in Goslar tätig

gewesen, einer bedeutenden Königspfalz. Er trug 40 Jahre lang durch Missionen und Gründung von Kirchen und Klöstern entscheidend zur Christianisierung der sorbischen Bevölkerung bei. Wichtige Stützpunkte seiner Missionen waren Bautzen und Göda, wo seine Mutter Bezela lebte. **1071** erfolgte die letztmalige urkundliche Erwähnung von Trebista. Mit einem zum Burgward Trebiste gehörigen Rocina wird häufig ein Rosenhain südlich von Bretnig im Nordwesten von Bischofswerda in Verbindung gebracht. Meiche sah es in der Nähe von Schluckenau. Schuster-Sewc argumentiert dagegen, dass Rocina gar keine Ortschaft bezeichnet, sondern ergänzend zu Trebista für einen Grenzbezirk steht.

Trebista lässt sich sprachlich relativ sicher auf Rodung zurückführen. Dies impliziert, dass das Gebiet um das Kastell (oder große Teile davon) im Jahre 1007 noch nicht erschlossen war, also auch keine großen Siedlungen existierten und damit auch keine sorbische Schanze notwendig war. Die Existenz einer Sorbenschanze wäre demnach sogar eher ein Gegenargument für eine Zuordnung Trebistas. Für Bischofswerda als Ausgangsort eines Rodungsgebietes Trebista (nach Südwesten) spricht, dass es laut Schuster-Sewc schon früh nordöstlich von hier wie in Pohla erste sorbische Rodungen gab. Meiche, der Trebista mit Doberschau gleichgesetzt hatte, untermauerte dies mit der Ableitung des Begriffs Trebista von einem Wort für Heiligtum. An einer solchen Identität von Doberschau und Trebista bestehen aus sprachwissenschaftlicher Sicht große Zweifel. [Schuster-Sewc] Allerdings bleibt dann ungeklärt, was aus dem 1071 erwähnten Burgward Trebiste geworden ist und wann die Gegend um Doberschau in Meißner Besitz gelangte, wenn nicht 1007.

Gegen den abtrünnigen Meißner Markgrafen Ekbert II., der aufständische Fürsten unterstützte, erhielt der böhmische Herzog Vratislav von König Heinrich IV. **1075** die Mark Meißen mit Milska. Weil Bischof Benno von Meißen den König gegen die Fürstenopposition nicht ausreichend unterstützt hatte, wurde er vorübergehend inhaftiert. Auch Milska war sicherlich vom Streit zwischen König Heinrich IV. und dem Papst um das „Investiturrecht“, d. h., das Recht Geistliche zu berufen,

Die St. Benno-Kirche Bischofswerda erinnert an Bischof Benno.

beeinflusst. Den Abdankungsbefehl **1076** durch König Heinrich IV. konterte Papst Gregor VII. mit dessen Bannung. Der wieder freigelassene Bischof Benno reiste nicht nach Worms, wo der König den Sturz des Papstes inszenierte, sondern nach Rom zur päpstlichen Synode. Nach einer auf Hieronymus Emser zurückgehenden Überlieferung, der Legenden für die Heiligsprechung Bennos sammelte, machte Bischof Benno **1076** Bischofswerda zur Stadt und stiftete eine Kirche, die er reichhaltig mit Reliquien ausstattete und die zum Wallfahrtsort wurde.

Vratislav und sein Gefolgsmann Wiprecht von Groitzsch beteiligten sich **1084** am Rachefeldzug gegen den Papst wegen der Demütigung von König Heinrich IV. beim Gang nach Canossa im Jahre 1077. Sie belagerten und erstürmten Rom. Wiprecht erhielt durch die Heirat mit einer Tochter Vratislavs **1084** die Gaue Nisan und Milska. Die Beziehungen von Milska zu Böhmen intensivierten sich. Vratislav behielt großen Einfluss im Land des Schwiegersohns. Die Herrscher von Meißen und der Oberlausitz standen in der nunmehr kaiserlichen Gunst. Von **1085** bis **1087** war Bischof Benno auf Betreiben Vratislavs seines Amtes enthoben. Im Jahre **1089** gelangte die Mark Meißen an den Wettiner Heinrich I. von Eilenburg. Zuvor hatten hier unklare Machtverhältnisse geherrscht, weil sich Ekbert II. nicht geschlagen gab und Vratislav wiederholt herausforderte. Im Jahre **1097** starb Vratislav, König von Böhmen und wichtigster Verbündeter von Wiprecht von Groitzsch. Wiprecht blieb zwar mit den Erben Vratislavs verbündet, diese waren jedoch lange in Erbfolgestreitigkeiten verstrickt. Ab **1103** herrschte in der Mark Meißen Heinrich II. Wiprecht blieb aber Gaugraf in Nisan und Milska. **1105** war Wiprecht von Groitzsch maßgeblich am Sturz von Heinrich IV. durch dessen Sohn Heinrich V. beteiligt. Dieses Ereignis stellte einen Meilenstein beim Niedergang von Ansehen und Macht des mittelalterlichen deutschen Kaiserreichs dar.

Die Ostsiedlung lebte in der Zeit Wiprechts wieder auf. Vor allem in das westsächsische Gebiet, aber auch in die Gegend um Bautzen holte er Bauern und Handwerker aus Franken und Thüringen. Milska war unter Wiprecht weitgehend unabhängig von der Mark Meißen. Wiprecht von Groitzsch entzweite sich **1109** von König Heinrich V.,

Der „Böhmische Löwe“ im Kloster St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau erinnert an die jahrhundertelange Schutzherrschaft Böhmens über die Oberlausitz.

weil dieser in die böhmischen Erbfolgestreitigkeiten gegen die Söhne Vratislavs eingriff. Im Zusammenhang mit Erfolgestreitigkeiten brachen neue Konflikte der (nieder-)sächsischen Fürsten mit dem Kaiserhaus aus, zudem war der Kaiser vom Papst gebannt, weil auch Heinrich V. auf seinem Investiturrecht bestand. Während eines Gefechts in Warnstädt im Jahre **1113** fiel Wiprecht von Groitzsch, auf sächsischer Seite kämpfend, verwundet in die Gewalt des Grafen Hoyer von Mansfeld. Die Reichsstände in Würzburg verurteilten ihn zum Tode. Sein Sohn rettete ihn durch Übergabe der väterlichen Besitzungen, darunter Nisan und Milska, an den Kaiser. **1118** erhielt Wiprecht von Groitzsch seinen Besitz zurück.

Verschiedene Autoren vermuten, dass **1121** die Burg Stolpen errichtet worden sei. Maßgebend dafür ist eine zeitgenössische böhmische Chronik von Cosmas von Prag, nach der unweit eines Ortes Byla von Deutschen eine Burg gebaut worden war. Eine Zuordnung von Byla zu Bühlau zwischen Stolpen und Bischofswerda würde die angenommene Wegeverbindung entlang der Wesenitz stützen, allerdings ist diese Zuordnung wohl auszuschließen. In der Chronik steht, dass die Burg auf böhmischem Territorium errichtet worden war und dass ein Graf Albert zugunsten der von den Böhmen unter Vladislav I. geschlagenen deutschen Burgbesatzung beim böhmischen Herzog interveniert habe. In Milska und Nisan und damit wohl auch im Gebiet Stolpen herrschte seinerzeit aber wieder Wiprecht von Groitzsch, der mit den Böhmen, die allerdings in der Nähe mit Königstein und Dohna ebenfalls Besitzungen hatten, traditionell verbunden war. Für die Person des Grafen Albert gibt es im Raum Stolpen keine glaubwürdige Interpretation. Zutreffend sind vermutlich Bela/Weißensulz westlich von Pilsen und Graf Albert II. von Bogen sowie die Burg Pfraumberg.

Mit dem Wormser Konkordat beendeten der Papst und Kaiser Heinrich V. **1122** den Investiturstreit. Der Kaiser verlor seine universelle Macht auch in kirchlichen Angelegenheiten, was eine größere Unabhängigkeit der Bischöfe von den weltlichen Herrschern bedeutete. Gleichzeitig gewannen die Reichsfürsten an Einfluss. **1123** wurde Wiprecht nach dem Tod von Markgraf Heinrich II. mit Meißen belehnt,

Konrad der Große, Stammvater des wettinischen Fürstenhauses und ab 1143 auch Herrscher der Oberlausitz, führt heute den Dresdner Fürstenzug an.

konnte die Markgrafschaft aber gegen Konrad den Großen aus dem Hause Wettin nicht durchsetzen. **1124** starb Wiprecht von Groitzsch, der Milska – mit Unterbrechung – fast vier Jahrzehnte beherrscht hatte. Unter Konrad dem Großen erlangten die Wettiner **1143** die Herrschaft über die Oberlausitz, die sie bis **1158** behielten, als jene wieder an die Böhmen fiel.

Bischof Bruno II. ließ anstelle der Kirche Eidos den Vorläufer des heutigen St. Petri-Doms in Bautzen errichten.

1209 wurde Bruno II. Bischof von Meißen. **1213** gründete er das Kollegiatstift Bautzen. Unter ihm kam **1218** die Burg Stolpen in den Besitz des Hochstifts Meißen. Außerdem ließ er in Bautzen eine Kollegiatkirche, den heutigen Dom St. Petri, errichten. Das Bautzener Stift spielte eine wesentliche Rolle bei der Stärkung des Einflusses der Kirche in Milska und diente außerdem als „Kaderschmiede" für das Hochstift in Meißen. Stolpen sollte die Zukunft des Hochstifts Meißen maßgeblich prägen und war offenbar auch erworben worden, um die Stiftsflächen

aus dem Jahre 1007 abzurunden. Als erster verbriefter Besitzer gilt Moyko nach 1200, ein bekehrter Sorbe und später Gefolgsmann Brunos, dem er Stolpen verkaufte.

Zur Zeit von Bischof Bruno II. erreichte die Ostsiedlung ihren Höhepunkt. Vor allem wurden die 1007 von König Heinrich II. dem Hochstift Meißen übergebenen Gebiete sowie das Land zwischen Stolpen und Bischofswerda besiedelt. Wegen der gewachsenen Bevölkerungszahl mussten in der Folgezeit in Bistum und Stiftsgebiet Verwaltungsstrukturen eingeführt werden. Die große Bedeutung von Bischofswerda widerspiegelt sich auch darin, dass es Sitz eines Erzpriesters wurde, der nicht nur für Bischofswerda zuständig war, sondern auch die umliegenden Gemeinden Hauswalde, Großröhrsdorf, Rammenau und Frankenthal im Nordwesten, Burkau, Uhyst und Pohla im Nordosten, Drebnitz, Rückersdorf und Harthau im Westen, Schmölln im Osten sowie im Süden Putzkau, Ottendorf und bei Schluckenau die Gemeinden Kaiserswalde, Königswalde, Röhrsdorf und Rosenhain (1071 Rocyna?) beaufsichtigte. Während Bischofswerda geistlich zum Archidiakonat Bautzen gehörte, wurde die weltliche Verwaltung für Bischofswerda und Umgebung durch das Amt Stolpen als Mittelbehörde des Stifts wahrgenommen. Einige Ortschaften im Stiftsgebiet unterstanden nicht durchgängig direkt dem Bischof, sondern wurden zeitweise auch an niedere Adlige verliehen. Die eingewanderten Bauern hatten relativ

Die Burg Stolpen, von Nordwesten aus Richtung Wilschdorf gesehen, war das Ziel des von Bruno II. angelegten Bischofswegs, der einfacher von Meißen in das 1218 erworbene Gebiet gelangen wollte. Das bergige, dicht bewaldete und in den Tälern sumpfige Land weiter östlich (im Bild links) bis Bischofswerda war ursprünglich kaum bewohnt und wurde vor allem unter Bruno II. besiedelt.

geringe Feudallasten zu tragen, weswegen Bruno sogar von der sorbischen Bevölkerung gegen ihren eigenen Feudalherren Moyko unterstützt worden war, weil sie sich davon größere Freiheiten versprachen.

1226 wurden die westlich von Bischofswerda an der Wesenitz gelegenen heutigen Stadtteile Goldbach und Weickersdorf, beides deutsche Neusiedlungen, im Zusammenhang mit ihrer Rückgabe durch den böhmischen König Ottokar an Bruno II. urkundlich ersterwähnt. Das bischöfliche Bischofswerda war zuvor zeitweise von böhmischen Gebieten umgeben. **1227** erfolgte die urkundliche Ersterwähnung von Bischofswerda. Einen anhaltenden Streit mit dem böhmischen König wollte Bruno in Verhandlungen zu einem Grenzabkommen schlichten, das er bis zu seinem Tod **1228** aber nicht mehr abschließen konnte. **1241** beurkundeten das Hochstift Meißen und der böhmische König den Grenzverlauf zwischen ihren Gebieten. In diesem Zusammenhang wurden die Burgwarde Dobruss, Godowe und Dolgawiz erwähnt. Als Argumente für die Gleichsetzung von Doberschau (Dobruss) und Trebista werden das Vorhandensein einer Sorbenschanze in Doberschau und die Zitierung als „alter Burgward" angeführt. [Meiche] Eher unverständlich bleibt die Benennung mit dem Begriff Trebista=Heiligtum (nach Meiche) für die Burg Dobruss, nach welcher der Burgward später umbenannt worden sein müsste. Wenn Trebista für Rodung stand, könnte man die Umbenennung damit erklären, dass nach mehr als 200 Jahren eine solche Rodung einfach nicht mehr existent gewesen wäre. Aber genau die namensgebende Bedeutung einer Rodungsfläche bei Doberschau im Jahre 1007 darf angezweifelt werden und kommt eher für den Bereich um Bischofswerda in Betracht. **1262** wurden Groß- und Kleindrebnitz urkundlich als Drewenitz major bzw. Drewenitz minor ersterwähnt. Der sorbische Ursprung des Namens des später vereinigten Großdrebnitz einerseits und der Charakter als deutsches Waldhufendorf andererseits sprechen dafür, Großdrebnitz zum deutschen Erweiterungssiedelgebiet zu zählen, wo sich sorbische Einwohner und deutsche Neusiedler vermischten. Eine dünne, namensgebende sorbische Erstbesiedlung entlang der Wesenitz sowie eine deutsche Ergänzungssiedlung von Nord nach Süd als Waldhufendorf wären glaubhaft für eine Randlage von Milska.

Die historische Ansicht von Bischofswerda (Christian Heckel, um 1700, Wikimedia Commons) verdeutlicht die strategische Lage der Stadt. Die Wesenitz bildet einen Bogen, im ehemaligen Sumpfgebiet wurden Teiche angelegt. Der „Prospekt vom Trebnitzer Berge" zeigt den Blick von einer südwestlichen Anhöhe. Geht man von einer Gleichsetzung von Trebista und der Fläche Trebnitz aus, wäre ein Kastell am Trebnitzer Berg zur Absicherung eines zwischen Wesenitz und Kastell verlaufenden Weges nach Stolpen ein geeigneter Ausgangspunkt für die Erschließung einer Fläche Trebnitz/Trebista nach Südwesten gewesen. [Schiffner] Am Stolpener Weg (in Richtung Trebnitzer Berg) befand sich im Mittelalter eine (möglicherweise schützenswerte) Kapelle.

Seit einer Veröffentlichung 1834 im Neuen Lausitzischen Magazin [Schiffner] ist eine Sicht auf Drebnitz und Trebista in der Diskussion, nach der eine Fläche Trebnitz (=Trebista?) existierte, die sich vom Trebnitzer Berg im Südwesten von Bischofswerda (am heutigen Drebnitzer Weg) über die Dörfer Weickersdorf sowie Groß- und Kleindrebnitz weiter südwestlich bis an einen ebenfalls Trebnitzer Berg genannten Bergrücken vor Lauterbach erstreckte. Nach Pfarrer Carl Julius

Blick aus Richtung des ehemaligen Trebnitzer Berges im Südwesten von Bischofswerda über die vermutete Fläche Trebnitz mit Weickersdorf und Großdrebnitz bis zu den Bergen vor Lauterbach.

Marloth ist ebenfalls überliefert, dass Großdrebnitz „in der Drebnitz“, also einem namensgebendem Gebiet, lag.

Es ist davon auszugehen, dass Kleindrebnitz der ältere der beiden Ortsteile ist. An der Wesenitz kann in Kleindrebnitzer Flur aber keine strategisch günstige Lage für ein Kastell identifiziert werden. Verschiedentlich wird alternativ der Kirchberg von Großdrebnitz als mögliche Lokalisierung eines früheren Kastells genannt. Dann wäre die Besiedelung aber von Süd nach Nord, von Großdrebnitz nach Kleindrebnitz verlaufen und hätte ihren Anfang an einem anderen, unglaubhaften Routenverlauf von Stolpen über Lauterbach, eine deutsche Siedlung südlich von Bühlau abseits der Wesenitz, bis nach Bautzen gehabt. Der Charakter von Groß- und Kleindrebnitz als Mischsiedelgebiet am Rande von Milska ist dann kaum verständlich, es sei denn, man nimmt an, dass mit den Deutschen eingewanderte Sorben den Ort gegründet und ihm den Namen gegeben hätten. Aber auch dann hätte es 1007 noch keine Ortslage für ein Kastell gegeben, weil es noch keine zu missionierenden Sorben gab.

Der einzige Grund für die immer wieder vorgenommene Gleichsetzung des Kastells Trebista im Gau Milska mit Großdrebnitz besteht in der Namensähnlichkeit. Auch die ist zweifelhaft, wenn man Trebista sprachlich von Rodung ableitet und Drebnitz von einem „Ort im Wald". [Schuster-Sewc] Selbst wenn es aber einen Zusammenhang gibt, wäre die Reihenfolge vermutlich gewesen: 1) Anlage eines Kastells als Ausgangspunkt für Erschließung und Missionierung einer großen Rodungsfläche namens Trebista, 2) Gründung eines Dorfes innerhalb dieser namensgebenden Region. In diesem Falle müsste das Kastell Trebista des Jahres 1007 nicht notwendigerweise in Drebnitzer Ortsflur zu suchen sein.

Im **13. Jahrhundert** fand die Gegend um Bischofswerda Anschluss an das überregionale Straßennetz. Die „Frankenstraße" stellte eine Verbindung her von Bautzen, wo sie auf die Via Regia traf, über Dresden, das Erzgebirge, Zwickau, von wo die Via Imperii nach Leipzig abzweigte, bis nach Franken. Über diese Straße kam sicher ein Großteil der fränkischen Siedler in der Spätphase der deutschen Ostsiedlung, eine Zeit, in der das Tragen von Familiennamen noch nicht üblich war. Über die Frankenstraße kamen vermutlich die Vorfahren der Familie Gnauck.

Blick vom Goldbacher Kirchberg über das Tal des Wesenitz in Richtung Süden auf die Ausläufer des Oberlausitzer Berglands. Im mittleren Teil des Bildhintergrundes ist der Rüdenberg zu sehen. Der Bildausschnitt umfasst im Wesentlichen die 1834 beschriebene Fläche Trebnitz: Links außerhalb des Bildes der Trebnitzer Berg bei Bischofswerda, rechts im Bildhintergund die bis vor Lauterbach führende Hügelkette und im mittleren Teil die Ortschaften Weickersdorf sowie Groß- und Kleindrebnitz. Über den Goldbacher Berg verlief die Route der im 13. Jahrhundert angelegten Frankenstraße.

Die Herkunft dieses Namens wurde in der Wissenschaft lange als sorbisch bestimmt, weil sich eine auffällige Häufung zwischen Dresden und Bautzen nachweisen ließ. Roland Paessler und der Autor dieser Schrift konnten diesen Bereich auf die Gegend um Bischofswerda eingrenzen. Der erste Nachweis eines Vorfahrens der Familie Gnauck fällt in das 16. Jahrhundert. Ein Mertten Nauck ist erstmals 1559 in Goldbach anlässlich der Übernahme der Stolpener Amtsdörfer durch das Kurfürstentum Sachsen nachgewiesen. Außer bei jenem Nauck trat damals kein vergleichbarer Name in den Amtsdörfern bei Bischofswerda auf. In Goldbach befand sich wenig später das Lehngericht im Besitz der Familie Gnauck. Vermutlich fand im 16. Jahrhundert ein Namenswechsel von Nauck zu Gnauck statt. Die Namen Nauck/Gnauck beziehen sich auf ein sehr persönliches Merkmal und lassen sich auf „gnauken", nach dem Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm aus dem Unterfränkischen für „bejahend nicken" bzw. „beim Einschlafen im Sitzen den Kopf sinken lassen", zurückführen. Vermutlich erhielt im Zuge der Zuweisung von Familiennamen in einem sächsischen Ort mit fränkischen Wurzeln eine Person einen solchen Beinamen, der später in der Familie erblich wurde. Alle heutigen Namensträger wären dann Nachfahren eines Goldbachers aus der Zeit des späten Mittelalters. Damit ließe sich die dominante Häufung eines Namens mit fränkischen Wurzeln in einem sehr kleinen Gebiet in Ostsachsen erklären.

Weil ihm sein Territorium wiederholt streitig gemacht wurde, ließ Bischof Withego I. **1286** um Bischofswerda eine Mauer errichten.

Zusammenfassung

Im Jahre **2006** hat Doberschau bei Bautzen sein 1000-jähriges Bestehen mit Bezug auf Trebista und die Urkunde von 1006/1007 gefeiert. Der Ort gilt seit mehr als hundert Jahren als wahrscheinlicher Kandidat für dieses Kastell. [Meiche] Als Argumente für Doberschau sprechen die Existenz einer früheren sorbischen Schanze, die strategische Lage in der Nähe von Bautzen im Kernsiedelgebiet der zu missionierenden

Das älteste Gebäude Bischofswerdas, die Fronfeste, entstand im späten 13. Jahrhundert zum Ende der Ostsiedlungsperiode.

Die Landschaft ist in Kleindrebnitz in der Nähe der Wesenitz sehr flach und für die Anlage eines Kastells eher ungeeignet. Im Vordergrund sieht man den heutigen Fischteich, im Hintergrund die Goldbacher Kirche, dazwischen (nicht sichtbar im Wald) fließt die Wesenitz. Das Foto wurde vom Autor der Wikipedia zur Verfügung gestellt.

Milzener und die Existenz eines Burgwards nach der Grenzurkunde von 1241. Eine Erklärung für die unterschiedlichen Namen 1007 und 1241 und ein Bezug Doberschaus auf Trebista als Rodungsfläche sind jedoch so spekulativ, dass große Zweifel bestehen.

Es gibt sehr gute Argumente, Trebista westlich von Doberschau zu suchen. [Schuster-Šewc] Für das von Knothe favorisierte Großdrebnitz existieren allerdings außer der Namensähnlichkeit, die sich auch sehr gut anders erklären lässt, keine Argumente. Dagegen ist eine Lokalisierung des Kastells Trebista des Jahres 1007 im heutigen Stadtgebiet von Bischofswerda sehr gut begründbar. Die strategische Lage an einem Verbindungsweg zwischen Stolpen und Bautzen sowie gleichzeitig an der Wesenitzbiegung inmitten eines sumpfigen Umlandes

und die offensichtlich besondere Bedeutung der Stadt für die Meißner Bischöfe bereits im Mittelalter lassen eine solche Interpretation glaubhaft erscheinen. Der vom Kastell abweichende Ortsname Bischofswerda lässt sich aber erklären, wenn man Trebista als Namen einer von der Stadt ausgehenden, damals noch außerhalb der Stadtgrenzen liegenden Fläche ansieht, so dass die Stadt nicht zwangsweise den gleichen Namen tragen musste. Das spätere „Verschwinden" Trebistas könnte auf einen Bedeutungsverlust infolge neuer Straßenführungen während der deutschen Landnahme zurückzuführen sein.

Literatur

Schiffner, Albert: „Ueber die Oberlausitzische Grenzurkunde von 1213 (1228, 1241)". In: Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 12, Görlitz 1834

Knothe, Hermann: „Urkundliche Grundlagen zu der Rechtsgeschichte der Oberlausitz von ältester Zeit bis Mitte des 16. Jahrhunderts" u. „Die geistlichen Güter in der Oberlausitz". In: Neues Lausitzisches Magazin, Bde. 53 u. 66, 1877 u. 1890

Meiche, Alfred: „Die Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahr 1241 und die Burgwarde Ostrusna, Trebista und Godobi". In: Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 84, Görlitz 1908, S. 141–251

Paessler, Roland: „Historischer Streifzug durch die Gegend um Großharthau und Bischofswerda". Ideen+Werbung Bautzen (Hrsg.), Heimatblätter 1997, 100 S.

Schuster-Šewc, Heinz: „Zur Lokalisierung der in der Schenkungsurkunde Heinrichs II. (1006) genannten drei Kastelle: Ostrusna, Trebista, Godobi". In: Letopis, Bd. 53, H. 2, 2006, S. 67–72

Die Chronologie zur Ostsiedlung geht auf eine Vielzahl von Beiträgen des Autors im Stadtwiki Dresden zur Geschichte von Mark und Bistum Meißen zurück. Diesen Artikeln sind auch die dafür verwendeten Quellen zu entnehmen.

Schon der Heimatforscher Bruno Barthel hatte seine ursprüngliche Ansicht, Großdrebnitz mit dem Trebista des Jahres 1007 gleichzusetzen, korrigiert. Später engagierte sich vor allem Frank Fiedler für eine kritische Auseinandersetzung mit der früheren Vermutung.